

THEKLA LINGEN

AM SCHEIDEWEGE

SCHUSTER & LOEFFLER  
BERLIN UND LEIPZIG

AM SCHEIDEWEGE

**Alle Rechte vorbehalten**

THEKLA LINGEN

#154

AM SCHEIDEWEGE



VERLEGT BEI SCHUSTER & LOEFFLER

BERLIN UND LEIPZIG

1898

## HINAUS

Der Kopf ist so toll  
Und das Herz ist so voll,  
Von süssen Dingen so schwer!  
Bin ganz ohne Ziel  
Und will doch so viel —  
Und Philister sind rings umher.

Doch einst kommt der Tag,  
An dem ich euch schlag',  
Philister, mit meinem Lied,  
Das siegend und frei  
Mit jubelndem Schrei  
Hin über die Köpfe euch zieht.

Dann halt' ich nicht still  
Und sag', was ich will, —  
Dann winkt es so gross und schön!  
Dann folg' ich hinaus  
Mit Singen und Saus,  
Das Leben, das Leben zu sehn!

## UNRAST

Schon harrst du gesattelt, mein wildes Ross,  
Hier drinnen ist's schwer und schwül!  
Hinaus, hinaus! . . . Es schläft mein Genoss  
Tiefatmend auf heissem Pfühl.

Hinaus, hinaus ohne Zügel und Zaum  
Und ziellos im sausenden Ritt!  
Frau Sehnsucht, die kennet nicht Zeit und nicht Raum,  
Frau Sehnsucht, sie reitet ja mit!

Hinweg über Tiefen, durch Schatten der Nacht  
Hinüber zu leuchtenden Höhn,  
Dahin, wo Gottvater am Lebensquell wacht,  
Gottvater ins Auge zu sehn.

Und weiter und weiter im sausenden Ritt  
Mit Sonnen und Sternen im Spiel!  
Frau Sehnsucht, die Süsse, sie reitet ja mit —  
Wo ist ihren Wünschen ein Ziel?

Und wir irren und suchen, bis Morgenrot  
Die bleichenden Sterne grüsst,  
Bis mir der Schlummer all meine Not  
Von pochender Schläfe küsst.

---

## EHE

Sie haben sich nichts zu sagen,  
Sie sitzen still und stumm  
Und hören die Stunden schlagen,  
Die Langeweil' geht um.

Die Liebe ist längst gegangen,  
Und auch das Glück ist hin,  
Und hin ist das Verlangen  
Mitsamt dem Jugendsinn.

Missmut sitzt ihm zur Seite,  
Die Sehnsucht sitzt bei ihr,  
Und traurig alle beide,  
Ach, bis zu Thränen schier.

Keins bricht das tiefe Schweigen,  
Kein Laut dringt in den Raum,  
Nur schwere Seufzer steigen,  
Verstohlen, hörbar kaum.

Und die Gewohnheit leise  
Schwingt ihren Zauberstab  
Und zwingt in ihre Kreise  
Die beiden still hinab.

---

## WARNUNG

Ach, gieb mich frei und lass mich ziehen,  
Du siehst, zu eng ist mir dein Haus,  
Umsonst mein Ringen und mein Mühlen —  
Lass in die Freiheit mich hinaus!

Zwing mich nicht länger hier zu leben,  
In dieser Welt so trüb und klein —  
Ich kann ihr nichts, sie mir nichts geben,  
Und Jedes grollt in bitterer Pein.

Hab' jung und unklug mich gebunden,  
Kopfschüttelnd schau ich nun zurück;  
Ich glaubte, als ich dich gefunden,  
Ich stünde vor dem grossen Glück.

Und wusste nicht, als ich gegeben  
Dir meine ganze Jugend hin,  
Wie weit, wie gross, wie lang das Leben,  
Wie wandelbar der Menschen Sinn.

Drum gieb mich frei, noch eh' die Sünde  
Mich mit den mächtigen Armen fasst,  
Eh' ich zur schlimmen Stunde künde,  
Dass du mich ganz verloren hast.

---

## FRIEDLOS

Wie es mich reizt mit seinen Wonnen,  
Wie es mich quält mit seinem Schmerz!  
Wie müde, kaum dem Kampf entronnen,  
Auf's neue wünscht mein friedlos Herz!

Und könnt' ich bis zum Himmel schweben,  
Mich bergen in der Erde Schoss,  
Den Frieden kann mir Keines geben,  
Die Sehnsucht werd' ich nimmer los . . .

---

## SEHNSUCHT

So still und heiss ist die Sommernacht,  
Da bin ich jäh aus dem Schlaf erwacht,  
Am Fenster duften die Linden —  
Die Sehnsucht sitzt auf des Bettes Rand  
Und winkt und winkt mit verstohlener Hand,  
Und ich kann keinen Schlaf mehr finden.

Von fernher das Meer herüberrauscht,  
Es zittert mein banges Herz und lauscht,  
Kann nimmer den Morgen erwarten —  
Weich geht der Nachtwind und seufzt und klagt,  
Und ich folge hinaus, hinaus in die Nacht,  
In den sommerduftenden Garten . . .

---

## FLIRT

## I.

Du möchtest lieben, sagst du mir —  
Ach nur ein einzig Mal  
Ersehnt du diese Wonne dir  
Mit ihrer Lust und Qual!

Ich soll den Zaubertrank dir leihn,  
Wähnst du mit leichtem Sinn —  
Je nun, mein Freund, ich sag nicht nein,  
Doch — weisst du, wer ich bin?

Wenn angefacht mit keckem Mut  
Ich hab' der Sinne Brand,  
Dann — wärme ich an ihrer Glut  
Nur meine kalte Hand.

Denn ich soll hart und grausam sein,  
So hat man mich belehrt;  
Doch — mich zu lieben, sei allein  
Schon eines Lebens wert!

So sagen sie. — Nun kennst du mich,  
Ich sagte nicht zu viel.  
Willst du an mir versuchen dich —?  
Mich lockt das kühne Spiel.

Vielleicht werd' ich dir dankbar sein,  
Versuche unbeirrt!  
Es sprühet Funken auch der Stein,  
Wenn ihn der Stahl berührt.

---

## FLIRT

## II.

Klag nicht, ich kann dich nicht erhören,  
Mich schreckt die Glut, die ich entfacht;  
Ich wollte dich nicht so bethören,  
Als ich getändelt und gelacht.

Wohl hast du von den Männern allen  
Gar süß mein kaltes Herz berührt,  
Wohl hat dein Werben mir gefallen  
Und deine Jugend mich verführt.

Auch trafst du mich zu einer Stunde,  
Da sehnsuchtschwer mein Herz und bang,  
Wo mir die Lieb' aus deinem Munde  
Verheissungsvoll entgegenklang.

Nun, wo ich meinen Sinn bezwungen  
Und still und weise worden bin,  
Mir kaum den Frieden hab' errungen,  
Nun trittst du fordernd vor mich hin.

Lass ab! Mich füllen andere Welten,  
Nach Höherem steht jetzt mein Sinn —  
Du magst mich kalt und grausam schelten,  
Wo ehrlich ich und mutig bin.

---

## FLIRT

## III.

Du hast mit kühnen Worten  
Und Blicken entfacht meinen Sinn,  
Dass ich bethört und bezwungen  
In den Arm dir gesunken bin.

Wir küssten uns lange, lange —  
Süss war es und köstlich wohl!  
Dann schrack ich empor aus den Küssen,  
Wie war unser Treiben so toll!

Doch sank mein Wille — Ermüdet  
Im grausamen Spiel mit der Lust,  
Barg ich mich unter Thränen  
Hingebend an deine Brust.

Und lag und weinte und bangte,  
Hab' nach einem Wort nur gespäht —  
Du wolltest nur Wünsche und Küsse,  
Und mich hast du Kalter verschmäht!

---

## FLIRT

## IV.

Du liebst nicht, du willst nur bethören,  
Du willst mich schwach und bebend sehn —  
Dann wirst du mir den Rücken kehren  
Und wie ein Sieger von mir gehn.

Doch nimmer wird es dir gelingen —  
Denn lockst die Sinne du allein  
Und kannst die Seele nicht bezwingen,  
So werde ich der Sieger sein.

## JE T'AIME

„Je t'aime“ — in den Baum geschrieben  
Hat seine Hand mit keckem Scherz;  
Kennt er denn nicht das Wörtchen „lieben“?  
Doch süß erschrocken steht ihr Herz.

„Je t'aime“ — in das Mark gezwungen  
Hat er's dem Baum im tiefen Wald;  
„Ich liebe dich!“ hat sie gesungen,  
Dass es im Walde wiederhallt.

„Je t'aime“ — kann sie doch nicht singen,  
Denn gar zu fremd ist ihr das Wort;  
„Ich liebe dich!“ so wird es klingen  
In ihrem Herzen fort und fort.

„Je t'aime“ — wo ist der Freund geblieben?  
Das fremde Glück entwich so bald!  
Er kannte nicht das Wörtchen „lieben“,  
Und weinend geht sie durch den Wald . . .

---

## VERKLUNGEN

Leise ist mein Schmerz verklungen,  
Klagend hab' ich ihn gesungen  
In die stille Nacht.

Düfte kamen süß gezogen,  
Trugen ihn auf lichten Wogen  
Durch die stille Nacht.

Zieht der Seele wohl entgegen,  
Die ihn sucht auf seinen Wegen,  
Sehnend, bis sie fand.

Und sie schweben eng umschlungen,  
Von dem gleichen Weh durchdrungen,  
Durch das stille Land . . .

## SO GEHT'S

„Du grosser Sumser, sum, sum, sum,  
Du summst und brummst wie toll herum,  
Und immer, immer um das Licht —  
Siehst du die glühe Flamme nicht,  
Den heissen roten Schein?“

„Wohl seh ich sie, und sum, sum, sum  
Muss ich doch immerzu herum —  
Weil sie so rot ist und so glüh  
Und ach, so schön! drum lieb ich sie,  
Muss immer bei ihr sein!“

Und sehnend geht es sum, sum, sum  
Und immer um das Licht herum,  
Er streift's mit heissem Kuss;  
Dann mit versengtem Flügelpaar  
Sinkt taumelnd hin der kleine Narr,  
Summt seinen letzten Gruss.

So wehe klagt er: sum — sum — sum —  
Dann liegt der Sumser tot und stumm . . .

Es musste so geschehn! . . .  
Er starb den allerschönsten Tod  
In seiner Flamme heiss und rot —  
Wie war sie doch so schön!

---

## WANDLUNG

Da ist nun einer gekommen,  
Mit dem ich nicht spielen kann;  
Er hat mir mein Lachen genommen,  
Ein stiller, ein schöner Mann.

Wenn mich die Andern umringen  
Mit Scherzen und leerem Gethu,  
Dann folgt er mit schweren Blicken  
Und schweigt und lächelt dazu.

Wie ferner Blitze Leuchten  
Trifft mich der mahnende Blick —  
Ich fühle mein Wesen erzittern,  
Als suche mich mein Geschick.

Ich hör' meine Stunde nahen  
Und lausche mit zager Lust  
Hinab auf ihr süßes Drängen  
Tief innen in meiner Brust.

Uralte Weisen erklingen,  
Umrauschen den banger Sinn —  
Wie ist es mir nur geschehen,  
Dass ich nicht mein eigen bin?

---

## ROSEN

Ach, gestern hat er mir Rosen gebracht,  
Sie haben geduftet die ganze Nacht,  
Für ihn erworben, der meiner denkt —  
Da hab' ich den Traum der Nacht ihm geschenkt.

Und heute geh' ich und lächle stumm,  
Trag' seine Rosen mit mir herum  
Und warte und lausche, und geht die Thür,  
So zittert mein Herz: ach, käm er zu mir!

Und küsse die Rosen, die er gebracht,  
Und gehe und suche den Traum der Nacht . . .

---

## TOTER WUNSCH

O wärst du gekommen, da sie dich rief!  
Du hättest die Rose gefunden — sie schlief  
Und träumte und träumte die ganze Nacht —  
O wärst du gekommen — sie wäre erwacht!

Wie wär' ihr so süß, so süß geschehn,  
Und musste im eigenen Duft vergehn,  
Und war doch so jung und heiss und rot —  
O wärst du gekommen! . . . Nun ist sie tot . . .

---

## SOMMER

Sieh, wie sie leuchtet,  
Wie sie üppig steht,  
Die Rose —  
Welch satter Duft zu dir hinüberweht!  
Doch lose  
Nur haftet ihre Pracht —  
Streift deine Lust sie,  
Hältst du über Nacht  
Die welken Blätter in der heissen Hand . . .

Sie hatte einst den jungen Mai gekannt  
Und muss dem stillen Sommer nun gewähren —  
Hörst du das Rauschen goldener Aehren?  
Es geht der Sommer über's Land . . .

---

## ICH LÄCHLE IHM ZU . . .

Jch lächle ihm zu, als wollt' ich sagen,  
Dass seine Liebe mir gefällt;  
Das giebt ihm Mut, den Schritt zu wagen,  
Den keiner Sitte Macht mehr hält.

Er nimmt mir meine beiden Hände  
Und hält sie fest mit langem Kuss,  
Bis ich mich bebend von ihm wende  
Und sage, dass er gehen muss.

Da leuchtet tief in seinen Blicken  
Der heisse Glanz, der mich erschreckt —  
Es wagt sein Auge auszudrücken,  
Was ich erschauernd längst entdeckt.

Es zwingt mich dieses stumme Flehen,  
Ich geb' mich hin dem starken Blick  
Und fühl' mich langsam untergehen  
In wunderseligem Liebesglück.

---

## ER LOCKT MIT HEISSEN BLICKEN . . .

Er lockt mit heissen Blicken  
Und fleht mich traurig an —  
Ich muss ihn von mir schicken,  
Weil ich nicht anders kann.

Er drückt mit heissen Händen  
Mir meine kalte Hand;  
Ich kann es doch nicht wenden —  
Ein Reif hält mich gebannt.

Er haucht mit heissem Flehen  
Viel Süßes mir ins Ohr,  
Doch nimmer darf's geschehen —  
Behüt mich Gott davor!

---

## SIEH MICH NICHT AN —

Sieh mich nicht an mit diesen Augen,  
Sie dringen mir bis an das Mark,  
Sieh mich nicht an mit diesen Augen,  
Du siehst es doch, ich bin nicht stark.

Umschling mich nicht mit diesen Blicken,  
Sie sind viel stärker als dein Arm,  
Umschling mich nicht mit diesen Blicken,  
Sie ziehn mich an dein Herz so warm.

Sprich nicht zu mir mit diesen Lippen,  
Wie Wein so süß, so heiss, so rot,  
Sprich nicht zu mir mit diesen Lippen,  
Ich küß' dich dann, und wär's mein Tod.

Und wär's mein Tod, ich muss dich lieben,  
Was hast du mir nur angethan?  
Wohin hat mich dein Wunsch getrieben,  
Du siegreicher, du starker Mann?

---

## GESTÄNDNIS

Fein bist du und jung, und die Lippen sind rot,  
Und du fragst mich, warum ich dich liebe?  
Ich that nur, was dringend Natur mir gebot,  
Und folgte dem köstlichen Triebe.

Und kommst du geschritten, und schaust du mich an,  
So beb' ich vor Lust und Verlangen,  
Und gehst du, du junger, du kraftschöner Mann,  
So wein' ich vor Sehnen und Bangen.

So wandl' ich in steter, sich mehrender Pein,  
Von Lieb' und von Reue getrieben —  
Dein darf ich nicht werden und bin ja schon dein  
Und finde so süß, dich zu lieben.

---

## WARUM?

Wie jagt das Blut mir durch die Glieder  
In süßter Pein!  
Ich werf mich auf mein Lager nieder,  
Ich bin allein.

Du stürmst dahin durch dunkle Strassen  
In stummer Qual —  
Warum hab' ich dich gehen lassen  
Auch dieses Mal?

Warum hab ich dich nicht umschlungen  
Mit festem Arm,  
Als mich dein Blick so weh durchdrungen,  
So voller Harm?

Denn ich bin dein, mit allen Sinnen  
Gehör' ich dir;  
Schickt' ich dich tausendmal von hinnen,  
Du lebst in mir!

---

## SCHREI

Ich soll verzichten und entsagen  
Und einsam sein,  
Ich soll den Jammer in mir tragen  
Und soll nicht schrein!

Soll gegen ein Gesetz nicht rasen,  
Das uns jetzt trennt,  
Beschwichtigen mit leeren Phrasen,  
Was in mir brennt!

Und hören, wie sie's Sünde nennen  
Und Unmoral,  
Weil sie nicht unsern Himmel kennen —  
Die Narren all!!

---

## BEWILLIGUNG

Du schmiegtest dich zu meinen Füßen  
Und sahst mir flehend ins Gesicht —  
Ich musste deine Stirne küssen,  
Die Stirne — weiter dacht ich nicht.

Da schlossest du die lieben Augen  
Und bebtest wie in stiller Lust —  
Ich küsste die geschlossnen Augen,  
Da lag dein Kopf an meiner Brust.

So nah war mir dein Mund, der feine —  
Ach, küsste, küsste ich ihn dann! . . .  
Mit diesem Kuss ward ich die deine,  
So nahmst du mich, geliebter Mann!

---

## ZUR DÄMMERSTUNDE WAR'S —

Zur Dämmerstunde war's,  
 Zur schlimmen Zeit —  
 Und deine Rosen dufteten im Zimmer,  
 Ins Fenster brach der letzte Abendschimmer —  
 Und meine Sehnsucht ging so weit.

Sie suchte dich —  
 Wie dufteten die Rosen!  
 Und lechzend barg ich mein Gesicht hinein  
 Und sog die süssen, süssen Düfte ein —  
 Wie fühlt' ich deine Wünsche mich umkosen!

O kämst du jetzt,  
 Wie würde ich dich lieben! . , .  
 Ich ging und sperrte weit mein Fenster auf —  
 O Lust! da kamst die Strasse du herauf,  
 Von gleicher Sehnsucht zu mir hergetrieben.

Und wie im Traum blieb ich am Fenster stehn  
 Und nickte stumm — Du stürmtest in das Haus,  
 Breitetest schweigend deine Arme aus — —  
 Es musste sein — So ist es denn geschehn!

## NOTWENDIGKEIT

Wenn er mir schweigend liegt zu Füßen  
Und jäh nach meinen Händen greift,  
Und ach! mit sehnsuchtschweren Küssen  
Mir meine kalten Finger streift,

Dann fühl ich langsam mich durchdrungen  
Von jener wunderstarken Kraft,  
Die mich in seinen Arm gezwungen  
Und höchste Menschenwonne schafft.

Dann frag' ich nicht, ob Recht, ob Sünde —  
So ist es und so muss es sein!  
Und jubelnd, Liebster, ich dir künde:  
Dein bin ich, dein und immer dein!

---

## HILF MIR!

Du musst mich küssen, wie die Sonne glüht,  
Hoch wie das Meer muss deine Liebe rauschen,  
Wie Orgelbrausen durch die Kirche zieht,  
Wie Glockenklang so stark und hehr zu lauschen.

Ich hab in dich mein ganzes Sein gesenkt,  
Und wie die Erde musst du Kraft mir geben,  
Zu tragen, was mir das Geschick verhängt,  
In meiner eigenen Sonne Licht zu leben.

Dann findet mich der Spott der Menge nicht,  
Dann lass sie schmähen und mein Thun verhöhnen —  
Was ihres Alltags kalte Stimme spricht,  
Soll unserer Liebe Jauchzen übertönen.

## OHNE GOTT

O Liebster, könnt' ich dir gehören  
Vor aller Welt so stolz und rein,  
Dürft' ich in Freiheit dir gewähren,  
Was ich dir geb' von meinem Sein.

Was ich dir geb' an Leib und Seele,  
Es hat ein Anderer daran teil,  
Und dass ich's jenem Andern stehle,  
Das wird uns nimmermehr zum Heil.

Ich muss der Wahrheit Tempel schänden,  
In dem ich stets gebetet hab',  
Und graben so mit eigenen Händen  
Mir meiner süßen Liebe Grab.

Die andern Frauen können schreien  
Zu Gott in ihrer höchsten Not —  
Ich kann mir selber nur verzeihen,  
Ich gab mir selber mein Gebot.

---

## OHNMACHT

Du Ungeheuer,  
Zehrend Feuer du!  
Was streckst du lechzend deine Zunge aus?  
Hinweg —  
Ich will dir nicht zu Willen sein!  
Sieh, wie sie locken mit den heissen Blicken,  
Sieh, wie sie suchend ihre Finger spreizen,  
Mit kundiger Hand den Gürtel mir zu lösen —  
Und siedend steigen Wünsche in mir auf!  
Ich sinke hin,  
Ich muss in Schmach vergehn! . . .  
O, welche Kraft hat dich mir eingegeben,  
Und welche Macht hat Sünde dich genannt! —  
Und ist's denn Sünde,  
Was so heiss und mächtig  
In meinen Adern nach Befreiung schreit —  
Wohlan, Natur,  
Dich ruf ich klagend an!  
Was gabst du mir den Bau der schlanken Glieder,

Der Lippen Rot, des Nackens Lilienweiss,  
Der Augen Leuchten und des Mundes Lächeln,  
Ein Herz, das mit gewaltigen Schlägen pochend  
In junger Brust vor Lust und Wonne jauchzt —  
Wenn du mir nicht der Keuschheit kühles Siegel  
Als stumme Wehr auf meine Stirn gedrückt! . . .  
So muss ich trauern ob der reichen Gaben,  
Die überfliessend Gram um mich verbreiten  
Gleich jenem Trank, der perlenüberschäumend  
Zur Lache ward auf reichbesetzter Tafel,  
Den nimmersatten Fliegen näschtige Speise . . .  
Du wusstest Mass zu halten nicht,  
Du Weise, —  
Und dein Geschöpf soll weiser sein als du! . . .  
So werf ich blutend meine Waffen hin,  
Genug der Qual —  
Ich will nicht stärker sein, als du mich machtest!  
Nimm deinen Sieg!  
Schweigend knie ich nieder  
Und beug' mein Haupt und weine still —  
Ein Weib . . .

---

## MANN UND WEIB

Du siehst den Schmerz nicht und die Thränen,  
Das Zucken meiner Lippen nicht,  
Du kannst dich frei und glücklich wähen,  
Wo mir das Herz vor Jammer bricht.

Du willst nicht meine Qual verstehen,  
Nicht sehen, wie ich müde bin,  
Mit dieser Last dahinzugehen,  
Die du erträgst mit leichtem Sinn.

Du hast der Liebe Lohn bekommen,  
Verrät es doch dein Siegerblick!  
Ich hab' das Kreuz auf mich genommen  
Und trage blutend mein Geschick.

Dir ward der Liebe Lust gegeben  
Und mir die Qual — denn ich bin Weib!  
Ich gab in Schmerzen neues Leben,  
Da du in Lust umschlangst den Leib.

---

## REUE

Nun muss ich liegen und weinen  
Die schweren Nächte lang,  
Nur immer das Eine denken  
Und seufzen tief und bang.

Es ist meine Sonne gesunken,  
Es rauscht eine dunkle Flut,  
Ich bin so müde geworden,  
Gefallen mein hoher Mut.

Ich soll dem Einen folgen  
Und kann nicht mit ihm gehn, —  
Es bleibt die zage Seele  
An des Hauses Schwelle stehn.

---

## ABSCHIED

Hast mit heissem Kuss  
Meinen Leib umfängen,  
Doch der Seele bist  
Du vorbeigegangen.

Und ich suchte wohl,  
Suchte Deine Seele,  
Dass zur Stunde sie  
Meiner sich vermähle.

Doch du bargst sie mir  
Unter dichten Schleiern,  
Und du wolltest nicht  
Diese Stunde feiern.

Sieh, nun ist es aus,  
Meine Glut verglommen,  
Meiner Liebe Tod  
Ist so schnell gekommen.

Und nun muss ich gehn,  
Von dir gehn und weinen,  
Darf mich nie und nie  
Dir in Liebe eien.

Kann dir nie und nie  
Meinen Leib mehr geben, —  
Meine Seele wird  
Suchend weiterschweben . . .

---

## UMSONST

An deinem Herzen wollte ich ergründen  
Die grosse Not, das Rätsel meines Lebens,  
In deinen Armen jene Lösung finden,  
Nach der die Seele lange rang vergebens.

Du hast im Sturm mich an dein Herz gerissen,  
Du gabst mir lust- und schmerzenreiche Stunden,  
Und eine neue Welt in deinen Küssen —  
Doch jene Lösung hab' ich nicht gefunden.

Du, der den Frieden solltest mir bescheeren,  
Du hast mir neue Rätsel aufgegeben, —  
In neuen Zweifeln muss ich mich verzehren,  
In neuem Kampfe wälzt sich hin mein Leben . . .

---

## DIE SÜNDE

Wie ging sie mir lockend und lachend zur Seit',  
Die Sünde in purpurrotem Kleid,  
So lang', bis sie mich gefangen —  
Dann wurde sie hässlich und frech und kahl  
Und ist, als sie mir den Frieden stahl,  
Hin zu einer Andern gegangen.

Dort fängt sie ihr Handwerk von neuem an,  
Legt trügend die gleissenden Kleider an  
Und leuchtet wie tausend Sonnen —  
Ich seh sie von Seele zu Seele gehn  
Und kann sie nicht halten, es muss geschehn,  
Ihr furchtbar Spiel ist gewonnen.

Und ihr zur Seite, ein Schatten treu  
Und unzertrennlich, — das ist die Reu'!  
Vor der giebt es kein Entrinnen —  
Sie wird dich finden beim Schlafengehn,  
Des Morgens an deinem Bette stehn,  
Mit dir den Tag zu beginnen.

---

## MÜDE

Hab so wund gelaufen meine Füße  
Auf dem weiten Wege nach dem Glück —  
Lachend lief ich aus, um es zu suchen,  
Schlich nach Haus mit thränenschwerem Blick.

Sah wohl wunderseltzam lichte Blumen,  
Sah sie wohl an meinem Wege stehn,  
Habe sie mit raschem Fuss zertreten,  
Musste eilen, musste weitergehn.

Weitergehn, die eine nur zu finden,  
Die in trügerischer Ferne winkt  
Und mit ihren buhlerischen Düften  
Unser Herz zur Schuld und Sünde zwingt.

Hab so wund gelaufen meine Füße  
Auf dem weiten Wege nach dem Glück —  
Lachend lief ich aus, um es zu suchen,  
Kam so müde, kam so still zurück . . .

---

## SCHATTEN

Was war es nur? . . .

Ich kann nicht lachen,  
Auf meine Freude legt sich eine Hand,  
Ein Blick, den ich einmal gekannt,  
Hält mich zurück . . .

Was war es nur? . . .

Ein altes Lied klingt an mein Ohr,  
Ein Kleinod, das ich einst verlor,  
Es blinkt auf dunklem Grunde  
Und harrt und winkt . . .

Was war es nur? . . .

Es kommt aus Nacht und Schweigen,  
Ich sehe es aus allen Winkeln steigen  
Und kommt und sieht mich klagend an —  
Und hab' doch keinem eine Schuld gethan,  
Als mir allein! . . .

Was war es nur? . . .

Es geht mit müdem Schritt,

Trägt schwere Last auf schwacher Schulter mit,

Trägt Weibeswunsch und Weibessehnen

Und Thränen . . .

Was war es nur? . . .

Es geht so scheu herum,

Gespensstergleich und kommt so still und stumm

Und kauert Nachts auf meinem Ehelager

Und wimmert leise . . .

Was war es nur?

---

## NACHTSTÜCK

Ich kann nicht schlafen!  
O hülle die Gedanken mir in Nacht,  
Der du in Nacht gehüllt hast deine Erde,  
Und lass mich ruhen, da ich müde bin —  
So müde! . . .

Still liege ich und wage nicht zu atmen,  
Und regungslos erwarte ich den Schlaf,  
Und hoffe, wenn ich so die Glieder fessele,  
Dass mir der Geist erlahmt in seinem Sprunge  
Und sacht entschwinden wird in Nacht und Traum —  
Still liege ich, erwarte meinen Schlaf . . .

Wie ist es dunkel doch, so still und dunkel,  
Und lautlos eilend schwebt dahin die Zeit,  
Die knappen Stunden schonungslos verschlingend,  
Die mir zu kargem Schlummer noch bemessen . . .  
Wohl fühle ich, wie leichte Traumewellen  
Die müden Sinne überflutend nahn —

Das ist dein Kommen, grosser, heiliger Schlaf!

Noch höre ich das Pochen meines Herzens,  
Und leise, leise, um es einzulullen,  
Beginn' ich seinen hastigen Schlag zu zählen —  
Ich zähle lange, und die Glieder ruhn . . .

Doch wie ich zähle, wirft in meine Zahlen  
Mir bunte Blumen meine Phantasie:  
Ein abgerissenes Wort — verwirrte Blicke —  
Ein süsßer Duft, der einst den Sinn erfüllte —  
Ein kurzes Schluchzen aus durchweinten Nächten —  
Dann huscht ein Glanz aus fernen Jugendtagen  
Vorbei und leuchtet und entschwindet — weit . . .  
Und wird zu einem altvertrauten Ton,  
So lieb und fern, dass die Gedanken eilen,  
Um ihn zu suchen und ihn festzuhalten —  
Ein scheuer Vogel über dunklen Wassern,  
So flattert meine Seele, ängstlich suchend,  
Über den Tiefen der Vergangenheit . . .  
Und was ich that in meinen bösen Stunden,  
In guten unterlassend nicht gethan —  
Nun sucht es mich in meinen stillen Nächten  
Und zieht vorbei wie wirre Wandelbilder,  
Mich mit Erinnerung quälend heiss und schwer . . .

Mit müder Hand zerwühle ich mein Kissen  
Und berge tief den Kopf in seine Falten —  
Ich will vergessen und vergessend ruhn!  
Doch wie bewegt von einem fremden Willen,  
Wälzt sich mein Leib im Fieber hin und her,  
Mit heftigen Schlägen qualvoll klopft mein Herz,  
So schmerzhaft, dass ich jene Stelle suche —  
Ich will es meistern und zur Ruhe bringen,  
Ich will dich zwingen, widerspänstiger Muskel,  
Und dich, du toller zügelloser Geist —  
Bin wehrlos ich in eure Macht gegeben? . . .

Ich schmiege meine Glieder an einander  
Und ball' sie in des Bettes Mitte fest,  
Mit starkem Willen die Gedanken bannend —  
Und wieder lieg' ich regungslos und warte . . .  
Dann fühl' ich mählig Ruhe mich durchdringen  
Und lächle still — ein selig dankbar Lächeln —  
Was Liebes, Gutes huscht mir durch den Sinn,  
Noch eh' die Seele ihre Pforte schloss —  
Und wieder lächle ich und sink' in Schlummer . . .

Du trügerischer Schlummer, falsche Wohlthat,  
Du nahmst mir das Bewusstsein meiner Sinne

Und gabst mich frei dem Wallen meines Blutes,  
 Und böse Träume füllen nun mein Hirn —  
 Ich sehe ekles Untier mich umschleichen

Ex bibl. univ. Tart.

Ein Grauen schüttelt mich — ich möchte fliehn —  
 Und rühr' mich nicht — ich seh' es näher kommen —  
 Ich fühl's herauf an meinen Gliedern kriechen . . .  
 Da dringt ein dumpfer Angstschrei durch die Stille,  
 Ich schnell' empor und starr' entsetzt ins Dunkel,  
 Und zitternd, tastend sucht die Hand das Licht —  
 Als ob die Sonne in mein Zimmer träte,  
 So wohl wird mir beim Anblick seines Scheins!  
 Doch drüben von der Wand wirft mir ein Spiegel  
 Mein Bild zurück, ich schaue fremd hinein —  
 Wie müd' und trüb' die starren Augen blicken,  
 Von dunklen Rändern ringsum tief umschattet!  
 Den blassen Mund umziehen wehe Falten,  
 Von unterdrückten Thränen eingegraben,  
 Und bleich und hager sind die welken Wangen,  
 Das Haar zerwühlt und aufgelöst die Flechte,  
 Das Nachtgewand verschoben und zerdrückt, —  
 So trostlos-traurig bin ich anzusehn,  
 Dass jähes Mitleid mit dem eigenen Kummer  
 Vor diesem Bild mir heiss zu Herzen steigt.

Ich lehn' mich an des Spiegels kalte Scheibe,  
Ich will nicht wieder in mein Bett zurück!  
Mir ward es nicht zur Quelle süßen Friedens,  
Ich fand nicht Ruhe drin und nicht Vergessen,  
Noch Kraft zu tragen meinen neuen Tag.  
Qualvolle Stunden gab es mir in Fülle,  
Die Lust am Leben hat es mir geraubt  
Und müde mich gemacht — so alt und müde . . .  
Ich seh' es bitter an, wie es da steht,  
Verwüstet und zerstampft, als ob ein Paar  
Nach heissem Liebeskampfe es verlassen —  
Und mich vertrieben wüste Träume draus!

Ein Frösteln schüttelt mich —  
Ich steh' und starre stumpf ins Licht —  
Es leuchtet mit gespenstig blauer Flamme —  
Und zuckt — und flackert — und verlischt . . .

Kalt bricht der Morgen in den dunklen Raum. —  
Da plötzlich dringt mit schweren dumpfen Schlägen  
Ein fernes Dröhnen her, zu mir herein,  
Ein Brausen wie von mächtigen Orgeltönen:  
Die Glocke, die mich einst zum Beten rief  
Des Sonntags in entschwindnen Unschuldstagen . . .

Ach, dass ich mich an J enen wenden könnte,  
Der Schlaf und Wachen schuf und Tag und Nacht!! . . .

Ich schling' die kalten Finger ineinander  
Und sinke hin auf meines Bettes Rand —  
Und weine . . .

---

## AN DEN TOD

Nun komm, du Einziger,  
Grosser, Stiller —  
Ich liebe dich!

Ich bange nach dir  
In langen schweren,  
In thränenfeuchten,  
Durchweinten Nächten —  
Komm, küsse mich!

Du bist der Eine,  
Der mir geblieben  
Von allen Wünschen,  
Von allen Küssen,  
Von allen schweren  
Brennenden Leiden —  
Komm, liebe mich!

Du bist der Eine,  
Den ich ersehne —  
Sieh, wie ich harre,  
In bangen Schmerzen  
Mich weinend winde —  
Komm, küsse mich!

Komm, neig dein schönes,  
Dein schwarzgelocktes,  
Dein stilles Haupt.  
Ich will dich umschlingen  
Mit weissen Armen,  
Ich will mich bergen  
An deine Brust,  
Ich will dir alles  
Und alles geben —  
Komm, liebe mich!

Nimm meinen jungen,  
Von tausend Wünschen  
So heiss begehrt,  
Nimm meinen Leib! . . .  
Nimm meines Herzens  
Zehrendes Sehnen,

All meine Thränen,  
All mein Ringen,  
All meine grosse  
Unüberwundene  
Lodernde Lust —  
Komm, liebe mich!

Sieh, wie ich kniee  
Vor deinem Willen!  
Sieh, wie ich weine  
In brünstigem Flehn! . . .  
Neige dich, neige dich,  
Grosser, Stiller, —  
Lass mich in deinem  
Kusse vergehn! . . .

---

## SCHLUMMERLIED

Zur Ruhe, mein Herz, zur Ruh',  
Schliess deine Augen zu,  
Sind schon so müd' und rot und heiss  
Von Thränen, die doch niemand weiss  
Als ich, mein Herz, und du —  
Schliess deine Augen zu.

Schlafe, mein Herz, schlaf ein —  
Siehst du den silbernen Schein,  
Siehst du den grossen, den stillen Stern?  
Er hat die müden Herzen so gern,  
Schlafe, mein Herz, schlaf ein  
In seinem silbernen Schein.

Stille, mein Herz, sei still,  
Hör, was ich singen will —  
Ich weiss einen Schatz so wunderschön,  
Den wollen wir beide suchen gehn —  
Stille, mein Herz, sei still,  
Hör, was ich singen will.

Sei nun ganz lieb und brav,  
Scheuche nicht unsern Schlaf,  
Wird dann zu anderen Herzen gehn,  
Lässt uns in unserem Kummer stehn —  
Darum sei lieb und brav,  
Scheuche nicht unsern Schlaf.

---

## NEUE SEHNSUCHT

Wie ward so still mein Herz!  
Wie schlummern meine Wünsche nun  
So traumlos tief;  
Sie ruhn,  
Mit müdem Flügel heimgekehrt.  
Schwer drückt der Schlaf sie nieder  
In stumme Nacht,  
Dass jähe Angst mich fasst —  
O wären sie doch wieder zum Licht erwacht! . . .  
Zu lange währt der Friede,  
Der sie birgt in seinem Schoss,  
Und ist ihr Los,  
Zu sterben den stillen Tod der Müden,  
Zu vergehn,  
Noch ehe sie die starke That gesehn —  
Dann muss ich weinen auf ihr frühes Grab!  
Es hat der Friede sie getötet,  
Ich habe um ihren Tod gebetet,  
Da ich sie in den Schlaf gesungen hab' —  
Nun bangt mir vor der Nacht —  
O wären sie doch wieder zum Licht erwacht! . . .

---

## WACH AUF!

W  
ehende Winde  
Gehn über mich hin,  
Wandernde Träume  
Kreuzen den Sinn.  
Ziehende Sehnsucht  
Hemmt den Schritt,  
Locket und winket:  
Willst du nicht mit?  
Wallen und wandern,  
Weisst du wie einst?  
Bist du so müde,  
Liegst du und weinst?

Sonne stieg siegend  
Aus Nebel und Nacht,  
Fruchtende Erde  
Ist froh erwacht.

Leuchtende Segel  
Schmücken das Meer,  
Schäumende Wellen  
Wogen daher,  
Raunen und rauschen  
Ewigen Sang —  
Bist du so müde,  
Schläfst du so lang?

Lauschige Lauben  
Im Dämmerlicht  
Warten und schweigen —  
Siehst du sie nicht?  
Glühende Rosen  
Blühen zum Kranz,  
Jubelnde Geigen,  
Klingen zum Tanz,  
Lachende Lieder  
Schlummern im Wein —  
Kannst du nicht singen,  
Bist du allein?

Alles muss kommen,  
Alles muss gehn —

Kannst du's nicht zwingen,  
Muss es geschehn!  
Siegendes Leben  
Geht seinen Lauf,  
Einsame Thräne  
Hält es nicht auf!  
Heb die verweinten  
Augen zum Licht —  
Lebe dein Leben  
Fürchte es nicht!

---

## AN DAS LEBEN

Ich liebe dich, Leben,  
Ich will dir dienen,  
Herrliches, grosses,  
Grausames du!

Reich deinen Kelch mir,  
Den schmerzgefüllten —  
Will ihn dir bringen,  
Trinke dir zu!

Immer auf's neue  
Will ich ihn leeren,  
Presst mir der Ekel  
Oft auch den Mund.

Immer auf's neue,  
Kostbare Gabe,  
Will ich dich kosten  
Bis auf den Grund.

Drücktest den Kranz mir,  
Den dornenschweren,  
Rosendurchflochtenen,  
Auf mein Haupt —

Rinnt es die Wange  
Heiss auch hernieder,  
Lach' ich der Dornen,  
Rosenumlaubt.

Rauscht, meine Saiten,  
Klingt meine Lieder,  
Dass ich dir singe  
Mit jauchzender Lust —

Wenn deine Schmerzen  
Jäh mich durchzittern,  
Wenn deine Freude  
Schwellt meine Brust.

Reich deinen Kelch mir,  
Den schaumgekrönten —  
Will ihn dir bringen,  
Trinke dir zu!

Neige mich, preisend,  
Was du gegeben,  
Herrliches Leben,  
Siegreiches du!

---

## SCHWESTERN

Schilt nicht die reiche Frau,  
Du armes Mädchen am Strassenrand,  
Weil die beringte Hand  
Sie prahlend trägt zur Schau —  
Und neide ihr nicht die stolzen Rosse,  
Die dich beflecken mit dem Schmutz der Gosse,  
Sie trägt wie du die Last der Pflicht —  
Ach, schilt sie nicht!

Und leert sie auch den Kelch der Freude  
Bis auf den Grund  
Und lacht ihr Mund —  
Sie leert ihn doch nur sich zum Leide!  
Trinkt eitlen Schaum  
Und sitzt im goldenen Gitterhaus  
Und möchte doch so weit hinaus —  
Träumt schweren Traum  
Des Nachts auf seidenweichem Bette  
Und rüttelt an der goldenen Kette,  
Bis hoch die Sonne tagt . . .  
Ach, schilt sie nicht!

Und trägt sie noch so stolz ihr Angesicht,  
Sie ist nur eine Magd im Kleid von Seide,  
Und hütet in der Freuden Mitte  
Die Gänse der verlogenen Sitte  
Auf dürrer Weide —

Ach, schilt sie nicht!

## SIEG

Es zogen drei Frauen zum Kampf hinaus,  
Es ward ihnen eng in dem stillen Haus,  
Sie wollten das Leben sehn.  
Die erste war schön, ein junges Blut;  
Die zweite war klug und auf ihrer Hut,  
Die Dritte — nun, die war einfach gut!  
Wie wird es den Dreien gehn?

Stolz nahmen den bösen Kampf sie auf,  
Doch kurz war der Dreien Siegeslauf,  
O Schmach und bittere Not!  
Die Schönheit zahlte den Schmerzenslohn,  
Die Kluge erntete Spott und Hohn,  
Und der Guten — der wurde die Siegerkron':  
Sie lächelte und war tot.

\* \* \*

So steht es geschrieben in Christi Lehr',  
Den Feind zu lieben ganz ohne Wehr —  
Die Kinder sagen es her.

---

## AN DIE MÄNNER

Ich will nicht eure Hose  
Und will nicht euren Hut,  
Ich trage meine Schleppe,  
Sie kleidet mich auch gut.

Ich will nicht eure Ämter  
Und will nicht eure Kraft,  
Nicht eure Titel und Würden  
Noch eure Kriegerschaft.

Ich geb' euch meinen Herd nicht,  
Ich wirke und schaffe gern,  
Und geb' euch meinen Gott nicht,  
Erhabene Schöpfungsherrn.

Auch geb' ich nicht mein Kindlein,  
Das ich in Schmerz gebar,  
Nicht all' die bangen Sorgen,  
Bis gross und stark es war.

Doch gebt mir frei das Leben  
Und lasst mich's nahe sehn,  
Zwingt mich nicht, scheu und schämig  
An ihm vorbeizugehn.

Und gebt mir frei zu wissen,  
So viel ich will und kann,  
Des Lernens Glück zu kosten  
So gut gleich wie ein Mann.

Lasst mich nicht Mensch erst werden  
Durch euren Ehering —  
In seiner goldenen Fessel  
Sich manch ein Leben fing . . .

---

## ERKENNTNIS

Reiss dir die Maske vom Gesicht,  
Zeig ihnen, wie die Wunden bluten,  
Wo sie nur eitle Lust vermuten —  
Reiss ab die Maske, zögere nicht!

Wisch ab die Schminke falscher Scham,  
Die deine bleiche Wange rötet,  
Streif ab die Lüge, eh' sie tötet,  
Eh' sie dein Letztes, Bestes nahm.

Schrei ihnen gellend in das Ohr,  
Wie du gekämpft, wie du gelitten,  
Da sie um deinen Leib gestritten,  
Wie deine wunde Seele for.

Zeig ihnen, wie die Kraft dir brach,  
Wie du geirrt in dunklen Stunden,  
Und wie du deinen Weg gefunden  
Durch Not und Sünde, Schuld und Schmach.

Und fürchte nur ihr Lachen nicht,  
Es wird ihr Lachen schon vergehen,  
Wenn sie dem Schmerz in's Auge sehen,  
Wenn laut der Wahrheit Stimme spricht.

Und Wunder müssen dir geschehn —  
Wenn alle falschen Hüllen schwinden,  
Dann musst du, die dich lieben, finden,  
Dann wirst du ihre Stärke sehn.

---

## FORDERUNG

Schwarz sollst du mich lieben,  
weiss bin ich jedem lieb!  
Russisches Sprichwort.

Musst du mich lieben,  
Wirst du mich lieben,  
Ward schwarz auch mein weisses Angesicht —  
Zur Schönheit wurde gar Mancher getrieben,  
Und kannte die wahre Liebe nicht.

Musst du mich küssen,  
Wirst du mich küssen,  
Wenn bleich auch die Lippen, mit langem Kuss —  
Es mag die roten wohl Keiner missen,  
Die bleichen küsst nur der Liebe Muss.

Bist du mein eigen,  
Bleibst du mein eigen,  
Was mir das Leben auch bringen mag —  
Soll deiner Liebe Sonne sich zeigen,  
Muss sie sich zeigen am dunklen Tag.

---

---

---

„KLOPFET, SO WIRD EUCH AUFGETHAN!“

Siehe, ich steh' vor deiner Thür,  
Lass mich ein!  
Siehe, ich bring' meine Seele dir,  
Sie ist dein.

Sieh meine Seele in grosser Not,  
Lass sie ein!  
Lass sie nicht sterben den Hungertod,  
Sie ist dein.

Siehe, sie bittet in heissem Flehn,  
Lass sie ein!  
Lass sie nicht bettelnd weitergehn,  
Sie ist dein.

Gieb ihr in deinen Armen Ruh,  
Lass sie ein!  
Du bist ihr Herr und Meister, du,  
Sie ist dein.

Lass sie nicht bettelnd weitergehn,  
Lass sie ein!  
Du wirst für sie vor dem Richter stehn,  
Sie ist dein!! . . .

---

## ERSCHEINUNG

Ich lag und schlief —

Und siehe! es ging ein Strahl durch die Nacht,  
Und es rief eine Stimme in meinen Traum  
Und rief mich: „Seelchen! Seelchen!“

Da gingen mir meine Augen auf,  
Und ich sah ihn — doch er entwich und rief  
Und rief mich: „Seelchen! Seelchen!“

Da liess ich mein Haus und ging — —

Ich ging und suchte so lange, so lang',  
Bis die Kraft mir brach — und ich wollte zurück,  
Doch es rief mich: „Seelchen! Seelchen!“

Und rief und winkte so still mit der Hand,  
Dass ich folgen musste, bis ich ihn fand,  
Den meine Seele vernahm —  
Bis er mich erleuchtet mit seinem Licht,  
Bis ich ihn gesehen von Angesicht,  
Den Guten . . .

Er breitete seinen Arm um mich,  
Und siehe! all meine Schuld verblich,  
Mein Schmerz ward still —  
Und es versank unter seinem Blick  
Meine Menschennot, mein Menschenglück,  
Und all meine Sehnsucht starb . . .

---

## ERFÜLLUNG

Kamst du, mein Frühling?  
Stunde meines Herzens, hast du geschlagen?  
Bist du mein, den ich gekannt,  
Noch eh' mein Auge dich gesehn,  
Den ich gesucht in hoffnungsheissem Bangen  
Auf meines Lebens wirren Wanderwegen?

Wie lag mein Herz in schwerem Dämmerchlummer,  
Bedeckt vom Staub der schalen Alltagsliebe,  
Bis du mir kamst —  
Dahin ist nun mein Kummer,  
Mein Herz erglüht in deinen Liebesstrahlen,  
Die süß befruchtend du in mich gesenkt,  
Erbliht zu einer lichten Wunderblume,  
Die duftend Wünsche dir entgegenströmt . . .  
O komm, o komm, auf dass sie dich erfülle  
Mit ihrem Duft und deinem sich vermähle.  
O komm, o komm, dass ich dich zehrend küsse,  
Und lass in stillem Kuss uns ruhen  
Und schliess die Augen . . .

Lass uns schweigend lauschen,  
Wie tief in uns des Lebens Quellen rauschen,  
In seligem Erkennen still sich grüssen  
Und überströmend ineinander fliessen . . .

O Stunde der Erfüllung,  
Heilige Stunde,  
Sieh mich in Andacht, da ich dich empfangen  
Aus meines Schicksals rätselschwerer Hand . . .

---

## BEFREIUNG

Noch einmal reckt die Schuld ihr drohend Haupt  
Und greift nach mir mit gierigen Rächerhänden,  
Genug! du hast den Frieden mir geraubt,  
Doch meinen Sieg sollst du mir nicht entwenden.

Ich hab gekostet vom Erkenntnisbaum,  
Ich habe nackt vor meinem Gott gestanden;  
Es sank die Lüge wie ein schwerer Traum,  
Die Seele riss sich los aus ihren Banden.

Genug! mich treffen deine Blicke nicht,  
Geheilt, vernarbt sind alle alten Wunden —  
Ich stehe in der Wahrheit reinem Licht,  
Ich habe mich und meinen Grund gefunden.

---

## MUTTER

Kind, als du klein warst,  
Schien mir hart mein Loos —  
Du gabst mir Schmerz,  
Du drücktest meinen Schoss!

Nun, da du gross bist,  
Wuchs mit dir mein Schmerz —  
Mein grosses Kind,  
Wie drückst du mir das Herz!

## HEIMKEHR

Leg, Mutter, deine arbeitsrauhe Hand  
Nun auf die meine, gieb ihr deinen Segen —  
Sie streift jetzt ab Rubin und Diamant  
Und will in Fleiss die weissen Finger regen.

Dein gramdurchfurchtes Mutterangesicht  
Hat lächelnd meinen letzten Schmerz bezwungen —  
Nun will ich gehn und tragen meine Pflicht,  
Bis ich des Lebens Krone mir errungen.

Und schreiten will ich mit erhobenem Haupt,  
Ich hab' vollendet, habe überwunden —  
Nun sollen Jene, die mich schwach geglaubt,  
Mein Können sehn und meine starken Stunden!

---

## INHALT.

	Seite
Hinaus . . . . .	7
Unrast . . . . .	8
Ehe . . . . .	9
Warnung . . . . .	10
Friedlos . . . . .	11
Sehnsucht . . . . .	12
Flirt I . . . . .	13
„ II . . . . .	15
„ III . . . . .	16
„ IV . . . . .	17
Je t'aime . . . . .	18
Verklungen . . . . .	19
So geht's . . . . .	20
Wandlung . . . . .	22
Rosen . . . . .	23
Toter Wunsch . . . . .	24
Sommer . . . . .	25
Ich lächle ihm zu . . . . .	26
Er lockt mit heissen Blicken . . . . .	27
Sieh mich nicht an — , . . . . .	28
Geständnis . . . . .	29
Warum? . . . . .	30
Schrei . . . . .	31
Bewilligung . . . . .	32

	Seite
Zur Dämmerstunde war's — . . . . .	33
Notwendigkeit . . . . .	34
Hilf mir! . . . . .	35
Ohne Gott . . . . .	36
Ohnmacht . . . . .	37
Mann und Weib . . . . .	39
Reue . . . . .	40
Abschied . . . . .	41
Umsonst . . . . .	43
Die Sünde . . . . .	44
Müde . . . . .	45
Schatten . . . . .	46
Nachtstück . . . . .	48
An den Tod . . . . .	54
Schlummerlied . . . . .	57
Neue Sehnsucht . . . . .	59
Wach auf! . . . . .	60
An das Leben . . . . .	63
Schwestern . . . . .	66
Sieg . . . . .	68
An die Männer . . . . .	69
Erkenntnis . . . . .	71
Forderung . . . . .	73
„Klopfet, so wird euch aufgethan!“ . . . . .	74
Erscheinung . . . . .	76
Erfüllung . . . . .	78
Befreiung . . . . .	80
Mutter . . . . .	81
Heimkehr. . . . .	82